

Beteiligung – was bringt das?

Angelika Staudinger Landschaftsplanung

Die Mitarbeit an Planung über die sogenannte Bürgerbeteiligung fällt selbst den meisten Erwachsenen schwer. Die Beteiligung von Kindern /Jugendlichen am planerischen Entscheidungsprozess findet zudem in transparenten demokratischen Strukturen viel zu selten statt. Das hat neben den unklaren gesetzlichen Vorgaben – bisher lediglich Willensbekundungen - wie so oft mehrere Gründe.

Viele Erwachsene scheuen noch immer das sich Einlassen auf kindliche / jugendliche Denkstrukturen und Ausdrucksformen. Das bunte Bild vom Wunschspielplatz oder die lange Liste vermittelt den beteiligten Kindern /Jugendlichen eben noch nicht die Abläufe und Sachvorgaben von Planungsprozessen und reproduziert zudem oft alt Bekanntes. Dies kann nur eine langfristig angelegte, informative, phantasieanregende und im besten Fall immer ansprechbare Projektbegleitung verhindern. Eine solche Aufgabe kostet jedoch Geld und Zeit. Ersteres war und ist für Beteiligungsprojekte schon immer knapp kalkuliert gewesen. Letztere wird daher, weil sich der Aufwand zudem schwer kalkulieren lässt, von vielen Planungsbüros und Behörden ungern dafür bereitgestellt.

Kinder und Jugendliche sind unterschiedlich in ihren Motivationsstrukturen. Sie beteiligen sich nicht gleich begeistert an Projekten. Allein schon ihre Bedürfnisse deutlich zu artikulieren fällt ihnen mit zunehmendem Alter schwerer. Hinzukommt mit dem Alter, und fast möchte man ergänzen steigendem Verlust an Chancen einer selbstbestimmten Lebensplanung zu glauben, die sinkende Bereitschaft zu (unentgeltlichem) Engagement - selbst für die eigene Sache. Hier reagieren allerdings verschiedene Interessengruppen differenziert.

Zudem fehlt es den gelungeneren Beteiligungsprojekten zumindest Berlin weit an einer breit gestreuten Veröffentlichung und am Erfahrungsaustausch Projektbeteiligter über Knackpunkte und Verbesserungschancen ihrer Arbeit. Beteiligungsprojekte sind kaum bis kein Gegenstand der Ausbildung relevanter Berufsgruppen wie PlanerInnen, SozialarbeiterInnen, LehrerInnen etc.

Beteiligung mit Kindern und mit Jugendlichen

Aus den bisher gut 20 Planwerkstätten und Beteiligungsprojekten, die das PROjekt Erlebnissräume in den letzten sieben Jahren durchgeführt bzw. betreut hat, lässt sich vor allem die Arbeit im schulischen Bereich bzw. in enger Kooperation mit Schulen und die mit festen Interessensgruppen Jugendlicher bzw. engagierten Kinder- / Jugendclubs positiv hervorheben.

Dabei gab und gibt es zur Durchführung kein starr festgeschriebenes Beteiligungsverfahren. Vom Spielplatzzeugnis, über die Spielplatzdetektive, Spielraumuntersuchungen durch ein WUV-Projekt einer Schule oder Interviews einer Mädchengruppe, sowie von eintägigen Workshops bis zweitägigen oder mehrwöchigen Planwerkstätten war alles in Erprobung, je nachdem wie es die Situation in Absprache aller beteiligten Entscheidungsträger zuließ. Die zweitägige bis einwöchige Planwerkstatt - in Anlehnung an die Zukunftswerkstätten von Waldemar Stange (Schleswig-Holstein) – erwies sich jedoch als eines der probatesten Mittel unter dem Zeitdruck der meisten Projekte zu demokratischen Entscheidungen mit den beteiligten Kindern / Jugendlichen zu kommen. Egal ob nun nur 10 oder 40 „Experten“ für ihr Thema: Spielplatz, Skateanlage, Frei-Raum etc. am Tisch saßen.

Beispiel Schulhofumgestaltung

Die Längerfristigkeit der Arbeit - meist eine Woche und mehr -, die klare Gruppe und bestenfalls motivierte LehrerInnen ermöglichen es hier das konkrete Ziel - nämlich den Schulhof nach den Bedürfnissen aller Schulkinder umzugestalten - gut zu vermitteln. Selbst der Umgang mit schwierigsten Faktoren wie Bauzeitraum, Sicherheitsnormen, Finanzrahmen fällt den Kindern bei vorhergehender altersangepasster Erläuterung erstaunlich leicht. Die Kinder sind sich ihrer Verantwortung als ausgewählte ExpertInnen stellvertretend für alle SchülerInnen der Schule sehr bewusst.

Beteiligungserfahrungen und Beispiele des PROjekts ERLEBNISRÄUME / VSJ e.V. Berlin

Über die wertfreie Vergabe von Klebepunkten an alle aufgelisteten Elemente aus den gebauten Modellen sowie die Fragebogenaktion als Rückkopplung in alle Klassen wird das Ergebnis breit gestreut.

Heraus kommen von Vielen angenommene Schulhöfe bzw. Schulhofteile. Beispiele *Regenbogen-Grundschule (GS)*, *Karl-Weise-GS /beide Neukölln*, *Carl-Kraemer-GS* und *Schwartzkopff-OS /beide Wedding*.

Beispiel Skater, Boarder, BMXer und Trialer

Es geht um ihre Anlagen. Konkrete Zeiträume schaffen bei der Planung den höchsten Einsatz. Gelungene Beispiele hierfür sind u.a.

Skatespot M-Street / Berlin-Zehlendorf



1995 entstand am Sportstützpunkt und Jugendclub in der Marshallstraße auf Eigeninitiative von Jugendlichen eine kleine Skateramp, die aus mehreren Gründen bereits 2 Jahre später wieder abgebaut werden musste. Durch Neuplanungen des Sportamtes für den Außenbereich des Sportstützpunktes wurde ein zweiter Anlauf auf einem neuen Standort möglich. Unterstützt durch die Clubmitarbeiter/innen fand eine intensive Planungsbeteiligung mehrerer Jugendliche - darunter auch Mädchen - bis hin zum Modellbau für die Vorstellung beim Bürgermeister statt.¹ Die Baubeteiligung beider Geschlechter war ebenso hoch. Zur heutigen guten Annahme des Treffs und seiner ergänzenden Sportangebote (Basketball etc.) trägt nicht zuletzt das angrenzende Jugendcafé bei.

Trialanlage an der Erlebniswerkstatt Sterndamm / Berlin-Treptow

Trialer wünschen sich mit Vorliebe „bekletterbare“ Konstruktionen. Eine solche Natur-Trialanlage konnte auf dem Gelände unserer Erlebniswerkstatt 1996 durch jugendliche sozusagen im 1 zu 1 Verfahren, d.h. Material gegen Bauleistung, realisiert werden. Die Anlage wird seitdem in Eigenverantwortung von den Jugendlichen betreut und ab und zu gepflegt.



Bei der Umsetzung größerer bzw. komplexerer Anlagen und entsprechendem Bauengagement wird es bereits schwieriger. Viele der Beteiligten sind Schüler /Azubis, denen es an ausreichend Zeitbudget mangelt. Wer arbeitslos ist, fragt - oft nicht zu Unrecht - nach einer möglichen Bezahlung/ Vergütung. Hier müssen neue Wege gesucht werden. Zumal eine finanzielle Regelung höhere Verbindlichkeit für die Jugendlichen schafft wider das Bock-Prinzip zum vereinbarten Bauzeitpunkt zu erscheinen. Extremmer wird dies bei anderen Projekten, die nicht 100% für Eigengebrauch der Jugendlichen gedacht sind bzw. wenn Jugendliche aus ortsfremden Berufsorientierungsmaßnahmen etc. einbezogen werden.

Dies kann nur gelingen, wenn wie im Fall der *Skate- und Kletteranlage Am Prenzlauer Berg* die Jugendlichen aus dem Freiwilligen Sozialen Trainingsjahr / Backstage Oberschöneweide, die im Rahmen ihrer Berufsorientierung eingetaktet wurden, zum Großteil selbst aus der Rollsport-Szene kommen.

Die Planungsbeteiligung erfolgte über Expertengespräche mit jugendlichen Skateboardern in mehreren Gesprächen sowie einem nachmittägigen Workshop zum Skatebereich und zur restlichen

¹ Hierzu gibt es eine lesenswerte von den Jugendlichen erstellte Dokumentation Kontakt über Bezirksamt Zehlendorf

Ausstattung. Eine Schule plante und formte mit einer Künstlerin Kletterturm und Thronsitzeanlage aus Ziegelsteinen.



Beispiel bewegungsorientierte Jugendtreffpunkte

Im Vordergrund steht für die Jugendlichen der Treffpunkt, verbunden mit der Freiheit ein breites Bewegungsangebot ohne „Reglementierung“ nutzen zu können. Gestaltung dezentraler Jugendtreffpunkte. Dieser Begriff ist hier bewusst statt des Sport- und Spielplatzes gewählt, mit denen sich in der Planung feststehende Raum- und Nutzungsdefinitionen verbinden.



Die folgenden Jugendtreffpunkte sind mit unterschiedlicher Planungsbeteiligung entstanden. Ein 100%tiges Verfahren oder eine Verfahrensfestlegung ist daher nicht möglich. Vielmehr ist die Reaktion auf die vorhandene Situation bzw. die situativen Vorgaben das Entscheidende. Generell erweist sich die Beteiligung nahegelegener Schulen und Jugendfreizeiteinrichtungen, also potentielle Nutzer/innen, als beste Kooperation. Dies kann wie in der Gotenburger Straße Ecke Prinzenallee aus einer bereits vorhandenen Beteiligungserfahrung mit einer Klasse einer Hauptschule in Form einer Projektwoche geschehen oder wie im nebenstehenden Projekt *Quit-zowstraße 142* über den fachgebundenen Wahlunterricht und den Kunstkurs über einen längeren Zeitraum hinweg. Die motivierende Umsetzung für alle und die positive Ausstrahlung der Arbeiten auf das Lehrerkollegium verdankt dieses Projekt zum Großteil dem überzeugten Engagement eines Sozialarbeiters an der nachmittäglichen Schulstation. Die festen Strukturen (Schule, Gruppe mit motivierten SozialarbeiterInnen) verbunden mit einem Kick (mal was anderes als Frontalunterricht bzw. ein konkretes Umsetzungsziel vor Augen) erleichtert auch den Kontakt Gruppenfremder wie PlanerInnen zu den Beteiligten.

Außenanlagen an Jugendclubs, sofern sie nicht vor Bezug gestaltet wurden, sind ebenfalls gute Ansätze Planungsbeteiligung und weitergehendes Engagement zu nutzen wie im Fall des *SportJugendClubs Französisch-Buchholz / Berlin-Pankow*. In Kooperation mit dem Bezirksamt konnte hier ein brachliegender Parkplatz zum Jugendtreff umgestaltet werden. Planung und Vermessungsarbeiten sowie derzeitige Pflege geschieht mit den Jugendlichen des SportJugendClubs. Den Bau der Anlage übernahm ein ortsansässiges Jugendausbildungswerk für Garten- und Landschaftsbau.



Drei etwas andere Versuche

Brauchen wir also neue Formen der Beteiligung von Jugendlichen? Aus der Erfahrung heraus: Ja und Nein. *Nein*, weil die vorangegangenen Beispiele die nur ein kleiner Ausschnitt aus dem sind was in Berlin bereits alles relativ gut läuft, zeigen, dass es nur weniger veränderter Faktoren be-

darf, um häufiger und besser zu laufen. Ja, vor allem wenn es um die Planung für den öffentlichen Raum geht, die sich nicht nur auf funktionalisierte Orte: Spielplatz, Sportplatz, Jugendtreff, bezieht. Die Stadt und darin den komplexen öffentlichen Raum: Plätze, Parks, Straßen, begreifen Jugendliche als ihre Bühne. In diesem Zusammenhang geht es hier um eine veränderte Sicht auf die heutige Jugend-Bewegungskultur und deren Anspruch auf Frei-Raum.

Palastrevolution

Im Zuge einer jährlich stattfindenden dreitägigen Veranstaltung im ehemaligen Palast der Republik will ein Gemeinschaftsprojekt Jugendlicher und Beteiligungs“profis“, das „Forum zur Förderung junger Bewegungskultur und aktiver Stadtgestaltung“ den Bedarf junger Menschen in der Kulturhauptstadt Berlin demonstrieren und konzeptionelle Ideen zur Öffentlichkeit und Politik kommunizieren. Junge Kultur wird hierdurch aktiv erlebbar für Berliner, deren Gäste oder einfach Interessierte.

Neben Kultur- und Bewegungsevents von und mit Jugendlichen, Workshops zu verschiedenen Themen heutiger Jugendkultur etc. bietet die Veranstaltung unter anderem verschiedenste Beteiligungsplattform für jede/n, der/die sich engagieren möchte, wenn es um die eigene Stadt geht, wie das Diskussionsforum „Kinder und Jugendgerechte Stadtentwicklung in Berlin“, eine Ausstellung zum Thema „Nutzung von Stadträumen für Bewegung, Spiel und Sport“ sowie „Briefe an Berlin“ – ein KunstAktions-Labyrinth.

Mädchenfläche Erich-Kästner-Straße / Berlin-Hellersdorf

Die Beteiligung von Mädchen an Planungsprozessen ist nur dort automatisch gegeben, wo sie ausschließlich mit Mädcheneinrichtungen erfolgt. Den Mädchen gezielter ein Mitspracherecht ein zu räumen, ist jedoch wichtig. Das den Jungs auf Grund des fordernderen Auftretens schneller und bedingungsloser Wünsche erfüllt werden, zeigt sich am Beispiel der langwierigen Verhandlungen im Fall der Mädchenfläche Hellersdorf. Konfrontiert mit der Tatsache, dass sich Mädchen in der Pubertät seltener als Jungen im öffentlichen Freiraum aufhalten, versucht dieses Projekt zudem, den Thesen: Mädchen wollten nur abhängen und bummeln, auf den Grund zu gehen. Daraus ergibt sich eine kontinuierliche und längerfristige Arbeit.



Seit der 1. Hellersdorfer Mädchenkonferenz / November 1998 läuft mit einer festen Gruppe und pendelnden Mädchen die prozesshafte Arbeit „Bewegungs(T)räume“. In deren Verlauf entstand ein Zeitungsartikel zum Initial-Workshop, ein Videofilm und in einer Planungswerkstatt das Modell einer konkreten nur von Mädchen geplanten öffentlichen Freifläche. Die Ideen der Mädchen wurden inzwischen durch einen Plan präzisiert.

Mit der Berliner Bezirksreform Ende 2001 müssen nun erneut Abstimmungsgespräche mit Behörden geführt werden. Andererseits ermöglicht der Zusammenschluss neue auch Partner. Die Problematik, dass immer mehr Jugendflächen in den Innenhöfen der Wohnanlagen abgebaut werden, hat die engagierten Mädchen wieder auf den Plan gerufen. Zum einen befürchten sie einen Zugriff der Planer auf ihre Fläche als Ausweichstandort für Bolzplätze. Zum anderen sehen sie darin eine Chance wieder verstärkt auf die Umsetzung ihrer Planung zu drängen.

Jugendräumliche Analyse Beusselkiez/ Berlin-Moabit

Ein erweitertes Konzept im Zuge der Idee Öffnung der Schule in den Stadtteil stellt die geplante Jugendräumliche Analyse Beusselkiez dar. Im Bereich der Sanierungsgebietes Moabit West und in Kooperation mit dem Moabiter Ratschlag sowie S.T.E.R.N. Tiergarten führt das PROjekt Erlebnisräume im Juni 2002 eine Planwerkstatt mit weitergehenden Aktionen durch. Beteiligt sind die sogenannten C-Kurse (Wirtschaft und Soziales) der 7. –10. Klasse der Hedwig-Dohm-OS.

Inhalte der Planwerkstatt sind neben einer Exkursion zu anderen Jugendflächen unter anderem Aussagen über das bestehende bzw. geplante außenräumliche Angebot für Jugendlichen im Kiez sowie eine Überblick über deren Wünsche für den Kiez und geeignete Orte. In die Analyse werden bereits erarbeitete Ideen von anderen Jugendlichen einbezogen. Die Umsetzung der Analyse-Ergebnisse ist noch offen und sollen im Prozess mit den beteiligten SchülerInnen erarbeitet werden. Von einer Ausstellung hin zu baulichen Umsetzungen auf einer zur Verfügung stehenden Fläche bis zum Zeitungsartikel und zum Internetauftritt auf den Seiten des Quartiersmanagements ist vieles möglich.

Kurzportrait VSJ / PROjekt Erlebnisräume

1993 wurde das *PROjekt Erlebnisräume* - auf Initiative der Sportjugend Berlin² - aus der Taufe gehoben. Das Programm "Jugend mit Zukunft - gegen Gewalt"³ fördert die Konzeption einer gewaltpräventiven Jugendarbeit durch Sport. Kernpunkt des *PROjekts* ist der Selbsthilfeansatz, das heißt die Unterstützung von Kindern und Jugendgruppen bei der Erstellung ihrer Treffpunkte. Das *PROjekt* begann mit dem Bau von Streetball-, Rampen- und Kletteranlagen.

In den letzten fünf Jahren entwickelte sich mit der aktiven Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Planungsprozessen ein weiterer Schwerpunkt. Die Einbeziehung bei (Um)- Gestaltungen von (halb-)öffentlichen Freiflächen erfolgt über Workshops oder Planwerkstätten. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Beteiligung von Mädchen und dem demokratischer Ansatz in Planungsprojekten.

In diesem Zusammenhang ist Beratung und Poolbildung sowie Gremienarbeit ein wichtiger Aspekt. Das *PROjekt Erlebnisräume* wurde so zum Partner von Planungsbüros, Sanierungsträgern, Quartiermanagement, Wohnungsbaugesellschaften und Bezirksämtern und arbeitet eng mit kinder- und jugendpolitischen Institutionen zusammen.

² gemeinsam mit zwei weiteren Teams sowie mehreren SportJugendClubs

³ durch das Berliner Abgeordnetenhaus ins Leben gerufen